

Programm

des

k. k. Staats-Realgymnasiums

in Krainburg

für das Schuljahr 1878.

Veröffentlicht durch die Direction.



*H. 1004.
L. K. Pan.*

Krainburg 1878.

Druck von Ig. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg in Laibach.

Verlag des k. k. Staats-Realgymnasiums.

14/10/1878 v. 4. 1004. 1/2

Programm

des

k. k. Staats-Realgymnasiums

in Krainburg

für das Schuljahr 1878.

— *Ja leta 1879 nadelej
Krol na jzdat sč
programa*

Veröffentlicht durch die Direction.



Krainburg 1878.

Druck von Ig. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg in Laibach.

Verlag des k. k. Staats-Realgymnasiums.

Ueber den propädeutischen Wert des classischen Sprachunterrichtes in philosophisch-ästhetischer Beziehung.

So oft in unseren Tagen, wo der Kampf zwischen der Bildungsweise der alten und der neuen Zeit sich in der Concurrenz zwischen Gymnasien und Realschulen verkörpert hat, die wichtige Frage erörtert wird, ob auch hinreichende Gründe vorhanden seien, an der traditionellen Weise festzuhalten und die relativ grösste Stundenzahl bei der Erziehung der Jugend auf die Erlernung alter, nicht mehr lebender Sprachen zu verwenden: ebenso oft machen die Verfechter der Gymnasien wieder und wieder als überaus wichtig und als etwas, das nur an Gymnasien erworben werden könne, dasjenige geltend, was sie zusammenfassend mit den Worten classische oder humane Bildung bezeichnen. Wir glauben, dass dieses oft gebrauchte Schlagwort im Grunde nichts anderes bedeute, als was den Gegenstand vorliegender Abhandlung zu bilden bestimmt ist, nämlich soviel als philosophisch-ästhetische Bildung. Es scheint nämlich nicht mit Grund behauptet werden zu können, dass die Realschulen in ihrer vollkommensten Gestalt, wie diese an manchen Musteranstalten vorliegt, in etwas anderem hinter den Gymnasien zurückstehen könnten, als in dem Punkte des Unterrichtes in den beiden todten Sprachen.

Indem wir jedoch die philosophisch-ästhetische Bildung, als deren Ausfluss und Vollendung uns die sogenannte humane Bildung erscheint, dem classischen Sprachunterrichte vindiciren, wollen wir den übrigen Fächern keineswegs eine Unehre oder auch nur irgend einen Abbruch thun. Denn obschon wir gerne zugeben, dass an dem Werke der philosophischen Vorbildung auch andere Fächer participiren, so scheint uns doch die ästhetische Bildung, wenn wir von den nur uneigentlich in den Rahmen des Gymnasialunterrichtes gehörigen Gegenständen, wir meinen die Musik und das Zeichnen, absehen, hauptsächlich eine Frucht des classischen Sprachunterrichtes zu sein, da die Natur der übrigen Gegenstände des Gymnasialunterrichtes, mit alleiniger Ausnahme des Studiums der modernen Literaturen, hauptsächlich auf die Erforschung der Naturgesetze zum Zwecke der Verbesserung der menschlichen Zustände in jeder Beziehung gerichtet ist. Sie dienen alle keiner kleineren Gottheit: der Wahrheit, welche allein der kalten Vernunft sich entschleiern und mit der Göttin der Schönheit nur sehr weitläufig verwandt ist.

So streben Mathematik und Physik, Naturgeschichte und Chemie — der Stolz unserer Tage und das Feld, wo die Alten als Kinder gegen uns erscheinen — offenbar dahin, mit Beiseitelassung der malerischen und poetischen Reize oder dieselben nur sehr als Nebensache behandelnd, die Gesetze der organischen und unorganischen Wesen und ihrer Formen herauszufinden und dadurch die Aussicht zu gewinnen, die Gefahren, welche diese Wesen

andernfalls dem Menschen bereiten, möglichst zu vermeiden, hingegen allen erdenklichen Nutzen zur Verbesserung des menschlichen Lebens in jeder Hinsicht zu ziehen.

Ja auch die Geschichte ist durchaus auf Wahrheit und nicht auf Schönheit gerichtet, und es hat ihr bekanntlich nicht zum Vortheile gereicht, wenn ein poetischer Kopf sich ihrer bemächtigte; sie soll ja eine »magistra vitae publicae« sein und den Völkern dazu verhelfen, vermittelst ihrer Kenntnis nicht zum zweiten mal in eine Falle oder irgend einen Schaden zu gerathen, in den sie schon einmal gekommen waren. Sie dient also, wie nicht minder die Statistik, der Verbesserung der politischen und socialen Zustände und hat darin ihren eigenen hohen Wert, sowie die gerade vorher genannten Fächer denselben besitzen in ihrer Wichtigkeit für die Bedürfnisse der Menschheit an Nahrung, Werkzeugen und dem ganzen Comfort des Lebens.

Wir glauben bezüglich der meisten Fächer unsere Rechtfertigung, warum wir sie nicht auch als Theilhaber am Werke der ästhetischen Bildung bezeichnet haben, bereits beigebracht zu haben; aber auch der Religion, erst und streng wie sie ist, liegt nicht Unterhaltung und Erheiterung am Herzen, sondern Vernichtung des Irrthums und Schaffung eines neuen, das ist moralischen Menschen.

Hingegen scheint das Schöne und der Geschmack an ihm dem Menschen zu keinem anderen Zwecke gegeben zu sein, als dass er damit die Wunden, welche die rauhe Wirklichkeit ihm geschlagen hat, wie mit einem leicht berauschenden Mittel auf Augenblicke unfühlbar mache und neue Lebenslust und Heiterkeit gewinne. So wird ein armer Mensch, der durch eine schöne, fruchtbare Gegend wandert, über den Reizen derselben den schweren Gedanken los, dass von alledem ihm keine Scholle, keine Aehre zu eigen gehöre. Es wird ihm wie dem Wanderer im Liede, er möchte singen: »Dem Wanderer gehört die Welt in allen ihren Weiten. . . .«

Wir sind mithin der Meinung, dass ästhetische Bildung nach der Natur der Sache nur aus poetischen und künstlerischen Werken geschöpft werde, mithin in unserem Fall aus dem Studium der schönen Literatur des Alterthums und der Neuzeit. Was jedoch den bildenden Einfluss der modernen Literaturen betrifft, so glauben wir davon absehen zu dürfen, weil er sich ebenso an anderen Anstalten als an Gymnasien geltend macht, also nicht zu den Merkmalen der letzteren gerechnet werden kann.

Und doch, trotz der angedeuteten Wichtigkeit des classischen Sprachunterrichtes, wie zahlreich sind nicht die Gegner desselben. Wie oft kommt es vor, dass der Lehrer der classischen Sprachen von einem um das Wohl seines Söhneins, das in der Scylla und Charybdis des Lateins und des Griechischen Schiffbruch zu leiden droht, besorgten Vater die Worte zu hören bekommt: Ja, kann man denn dem jungen Manne verargen, wenn er für das classische Studium weniger Freude zeigt und darin schlechtere Fortschritte macht, da er dasselbe ohnedem später nicht brauchen wird, überhaupt: zu wass ist doch heutzutage das Lernen dieser todten Sprachen noch nütze?

Doch nicht blos der der Schule ferne stehende schlechte Privatmann, selbst Gebildete, die einst im heiligen Tempel der Wissenschaften den Lauten der Musen gelauscht, lassen sich nicht selten zu dergleichen naiven Fragen hinreissen. Bekannt ist es ferner, dass namentlich in der allerletzten Zeit die mehr beklagte als thatsächlich vorhandene Ueberbürdung der Schüler den Vorwand abgeben muss, gegen den classischen Sprachunterricht anzu-

stürmen und seine Beschneidung oder gar gänzliche Verdrängung von den Gymnasien zu fordern. Es ist nicht unsere Absicht, auf die Frage der sogenannten Ueberbürdung der Schüler näher einzugehen, so viel getrauen wir uns jedoch zu behaupten, dass der classische Sprachunterricht zum geringsten Schuld daran ist, und dass der Wert der classischen Sprachbildung nicht nach der Summe des Erlernten bemessen werden darf, sondern in der Stimmung und Richtung gesucht werden muss, welche des Schülers Denk- und Willenskraft durch den classischen Sprachunterricht empfangen hat.

Doch kehren wir zu unserer Aufgabe zurück und untersuchen wir zuerst, inwieweit das Studium der classischen Sprachen zu der philosophischen Vorbildung der Gymnasialschüler beiträgt.

Die Philosophie — als Wissenschaft der Erkenntnis — kann, da sie fordert, dass man das Erkennen selbst zum Gegenstande der Erkenntnis mache, also das Wissen des Wissens verlangt, nicht ein Gegenstand der Gymnasialbildung sein, wohl aber muss die Fähigkeit der Erkenntnis als solche gebildet werden, und dazu trägt eben das Studium der classischen Sprachen viel bei; denn:

- 1.) es ist gleichsam eine Gymnastik des Denkens,
- 2.) macht es den jugendlichen Geist empfänglich für die Idee des Guten, Wahren und Schönen,
- 3.) gibt es eine ruhige Besonnenheit und die für einen Wahrheitsbessenen nöthige geistige Ruhe und Harmonie,
- 4.) macht es den Schüler endlich mit den Anfängen des philosophischen Strebens bekannt und gibt ihm eine allgemeine Uebersicht der ältesten philosophischen Systeme, welche Kenntniss für jedermann, der sich der Philosophie als solcher widmen will, nöthig ist.

Untersuchen wir nun den ersten Punkt etwas genauer.

Die Philosophie ist die Wissenschaft, deren Ziel die Erforschung des Wahren ist; das Mittel, dieses Ziel zu erreichen, ist der Verstand. Dieser aber muss erst mehrere Stufen der Entwicklung durchmachen, als da sind: die Wahrnehmung, die Vorstellung, der Begriff.

Betrachten wir nun, inwieweit das Studium der Sprachen und namentlich der classischen Sprachen geeignet ist, obgenannte Verstandesthätigkeiten zu bilden und so den Verstand für die Erkenntnis fähig zu machen.

Beginnen wir mit der Wahrnehmung.

Da das Abstracte und absolut Einfache sich den Sinnen nicht darbieten kann, und selbst wenn es auf künstlichem Wege herstellbar wäre, dennoch zur Wahrnehmung nicht geeignet wäre, so folgt daraus, dass ein concreter Gegenstand oder dessen bildliche Darstellung, damit das Vermögen der Wahrnehmung an ihm gebildet werden könne, mit Ausserachtlassung seiner Totalität in seine einzelnen Theile zerlegt werden muss, welche alsdann nach ihren unterscheidenden oder zusammengehörigen Merkmalen die neuerliche Reconstruirung des Gegenstandes ermöglichen.

Die Beschreibung also, Zergliederung und Zusammenstellung sind die Mittel, das Vermögen der Wahrnehmung zu bilden.

Diese Momente nun bieten sich dem Lehrer der classischen Sprachen häufiger dar, als irgend einem seiner Collegen. Nur darf er, um seinen Zweck zu erreichen, die Sprache nicht als etwas Todtes, Gegebenes, sondern als etwas Lebendes, Gewordenes nehmen, denn sonst würde das Studium derselben ein geisttödtendes, jegliches Denken erstickendes blosses Gedächtniswerk

sein. Der Lehrer wird also, um den Schüler gleich vom Anfange an mitthätig am Unterrichte theilnehmen zu lassen und sein Denkvermögen zu üben, nicht von einzelnen Worten, als solchen hingestellt, ausgehen dürfen, sondern er wird mit einem soviel möglich einfachen Satze beginnen, den er alsdann nach seinen Theilen und deren Unterschiede und gegenseitigem Verhältnisse zerlegen wird.

»Der Unterricht soll aufsteigen von der Anschauung zur Vorstellung und von dieser zum Begriffe.«* »Nicht allein auf der oberen Stufe des Sprachunterrichtes, . . . sondern selbst auf der niedrigsten Stufe machen sich die Anfänge zu den Denküben geltend, da der Geist ja wesentlich Denken ist und seine ganze Bildung dieses Ziel hat.«**

Als zweite Stufe der Entwicklung des Verstandes nannten wir die Vorstellung. Diese ist die Summe der zu einer einheitlichen Anschauung und zu einem Gesamtbilde verschmolzenen, durch Zusammenstellung und Vergleichung an verwandten Gegenständen vollzogenen Wahrnehmungen, wobei das Gleichartige und Wiederkehrende beibehalten und zu einem Ganzen verschmolzen, das Vergängliche und Zufällige dagegen ausgeschieden wird. Auf diese Weise wird der Verstand angeleitet, die Gegenstände der Wahrnehmung in unterschiedliche Gattungen zusammenzufassen — die Wahrnehmungen zu classificiren.

Auch die Gelegenheit, diese zweite Seite der Verstandesthätigkeit auszubilden, ist dem Lehrer der classischen Sprachen reichlich geboten. Indem er bei Erläuterung der einzelnen Sätze den Schüler die Worte gleicher sprachlicher Geltung einander gegenüberstellen und nach ihrer Form vergleichen lässt, lernt derselbe die Gleichheit und Verschiedenheit der Endungen auffassen und hiedurch die Wörter in nach Form und Behandlung verschiedene Classen zusammenfassen, zugleich wird durch ein solches inductives Verfahren der Schüler vor tothem gedankenlosen Memoriren bewahrt und seine geistige Thätigkeit angemessen angeregt. Der Lehrer darf also nie die Regel voranstellen, sondern muss immer derselben ein passend gewähltes Beispiel voranschicken und so dieselbe, insoweit es die Bildungsstufe des Schülers zulässt, von diesem durch Abstraction bilden lassen. Auf diese Weise wird der Schüler angeleitet, von der Wahrnehmung zur Vorstellung, von der Sache zu den Merkmalen fortzuschreiten.

Die dritte Stufe der Entwicklung des Verstandes ist der Begriff. Es ist dies der letzte Schritt in der Verallgemeinerung und gegenseitigen Abwägung des bis dahin Wahrgenommenen.

Zur Ausbildung dieser letzteren Thätigkeit nun trägt das Studium der classischen Sprachen insbesondere bei; denn auf die Ausbildung der ersten zwei Geistesthätigkeiten, der Wahrnehmung und Vorstellung, wirkt, wenn auch in geringerem Grade, das Studium jeder Sprache ein; auch ist der sprachliche Unterricht auf seiner untersten Stufe, insofern er nur erst die Formenlehre und Einübung der Vocabeln umfasst, theilweise Anschauungsunterricht, theilweise auch mehr eine Sache des Gedächtnisses als der Verstandesthätigkeit, das Lesen der Classiker jedoch, das das Studium der Syntax begleitet oder ihm grösstentheils nachfolgt, verlangt die immerwährende Anwendung der logischen Gesetze. Jeder einfache Satz enthält ein Urtheil; jedweder zusammen-

* Curtmann's Lehrbuch der Erziehung und des Unterrichtes, pag. 561.

** Kapp's Gymnasialpädagogik, pag. 62, 63.

gesetzte entweder die Aneinanderreihung mehrerer Urtheile oder die Verbindung derselben in irgend eine Schlussform. Die Zerlegung der Urtheile in ihre begrifflichen Bestandtheile, die Stellung dieser Begriffe als Subject und Prädicat, das coordinirte und subordinirte, das causale, conditionale und concessive Verhältnis der in dem zusammengesetzten Satze verbundenen Urtheile; alles dieses gibt Anlass, die einzelnen Begriffe nach ihrem Umfange und Inhalte, die Urtheile nach ihrer Quantität und Qualität, nach ihrer Modalität und Relation, und ebenso die verschiedenen Formen des Schlusses zur Anschauung zu bringen.

»Die Gegenstände mit überwiegend logischer Natur und Form sind die Grammatik nebst dem Sprachunterricht. Denn in der Grammatik werden die allgemeinen Begriffe oder Kategorien in allen Formen kennen gelernt und geübt . . . im Sprachunterricht alle möglichen Formen und Arten von Urtheilen geübt. . . .«*

»Das wesentlichste Geschäft des Verstandes ist urtheilen, und darin wird das Kind durch die Sprache früh geübt. . . .«**

Es könnte eingewendet werden, dass die bis jetzt geschilderte Wirkung des classischen Sprachunterrichtes eigentlich jeder Sprache zukomme und nicht eine Eigenthümlichkeit der classischen Sprachen sei, dass also auch der Unterricht in der Muttersprache dasselbe leiste. Allein so wahr auch dieses im allgemeinen ist, so kann doch der Einfluss der neueren Sprachen auf die Bildung des Verstandes nicht gleichgestellt werden dem Einflusse der alten Sprachen.

Denn die Muttersprache oder die modernen Sprachen werden mehr auf dem Wege einer reinen Empirie beigebracht, es kommt bei ihnen mehr darauf an, da sie zu einem bestimmten Zwecke gelernt werden, sich in möglichst kurzer Zeit einen möglichst reichen Sprachschatz anzueignen, die Entwicklung des Verstandes jedoch wird vernachlässiget. Bei dem Unterrichte der alten Sprachen jedoch wird systematisch vorgegangen, die Schüler müssen dieselben mit einander und mit ihrer Muttersprache vergleichen, so dass der Unterricht überall die gleichzeitige Uebung im Denken unmittelbar mit sich führt.

»Wir dürfen durchaus nicht wännen, dass ein Lernen der modernen Sprachen allein schon die nöthige sprachliche Bildung gewährt; denn diese sehen sich alle gleich . . . wir bedürfen daher die welthistorischen Sprachen, diejenigen, welche auf die sprachliche Entwicklung des Menschengesistes am entschiedensten und fruchtbarsten eingewirkt haben, die lateinische und die griechische.«***

Doch genug über den ersten Punkt, gehen wir zum zweiten über.

Wer nach Wahrheit streben, wer das Wissen als solches sich zum Ziele setzen will, wie es der Philosoph thut, der muss zunächst dasselbe zu schätzen und zu achten wissen; er muss überzeugt sein, dass der Mensch nur dann, wenn er nach Bildung strebt, den Namen eines solchen verdient, und was ist Bildung anders — als das Streben nach Erkenntnis und Wahrheit?

Dem Geiste nun eine ethische Richtung zu geben, die ihn fähig macht, die Ideen des Wahren, Guten und Schönen zu erfassen und auch wirklich

* Kapp, pag. 36.

** Curtmann, pag. 370.

*** Nögelsbach's Gymnasialpädagogik von Autenrieth, pag. 8.

darnach zu streben, hat wol niemand mehr Gelegenheit, als der Lehrer der classischen Sprachen, namentlich, wenn er die Lecture der lateinischen und griechischen Classiker nicht als blosses Mittel ansieht, das dazu beitragen soll, um die Regeln der Syntax an ihnen einzuüben oder zu recapituliren, was leider da und dort geschieht, sondern hauptsächlich das sachliche Moment betont. Oder sollte die edle Gestalt eines Sokrates, der sein ganzes Leben nur dem Streben nach Wahrheit — dem Wissen widmet, der alles im Wissen aufgehen lässt und die Tugend selbst nur ein Wissen nennt, das Nichtwissen hingegen für das grösste Unglück hält; der lieber den Tod erleidet, als vom Streben nach Erforschung der Wahrheit und Vermittlung derselben an seine Mitbürger abzustehen — sollte, sage ich, das Bild eines solchen Mannes das empfindliche Gemüth des Schülers nicht mächtig ergreifen und zur Nachahmung entflammen?

Oder die hehre Gestalt des ehrwürdigen Cato, der als Greis noch dem Studium und der Vermehrung des Wissens oblag, wird sie den Schüler nicht zur Nacheiferung anspornen?

Und gerade von diesem Gesichtspunkte aus sollte das Studium der classischen Sprachen namentlich in unserer »verkrachten« Zeit gewürdigt werden; zu einer Zeit, wo das Haschen nach materiellem Erwerb alles rein wissenschaftliche Streben zu ersticken droht, wo man überall das horazische Wort hört: »o cives, cives, quaerenda pecunia primum est — virtus post nummos«, und die Jünger der Wissenschaft mit mitleidigem Achselzucken belächelt werden. Wenn der Lehrer dem Schüler nicht durch unnöthige Pedanterie und nutzloses und unzeitiges Paragraphenreiten die Lust an der Lecture verleiden wird, wenn er, wie oben angedeutet, die Gestalten grosser Männer, von denen die Lecture handelt, heranziehen wird, um die Schüler für das Wahre, Gute und Schöne zu begeistern: dann wird sich ihnen auch die Bedeutung und der wahre Beruf des Menschen eröffnen, und sie werden das, was sie als richtig erfasst, auch im Leben zur Ausführung bringen.

»Der Materialismus und Utilitarismus greift mächtig um sich . . . wenn aber die Wissenschaft als solche nur für ein gleichgültiges oder verächtliches Ding gilt, so ist das Vaterland in Gefahr, seine höchsten Güter zu verlieren. . . .«* »Wir müssen für die Gesamtbildung unseres Volkes sehr wünschen, dass ganz besonders unsere Rechtsgelehrten, unsere Aerzte, abgesehen noch von ihrer speciellen Fachgeschicklichkeit, überhaupt möglichst wissenschaftlich gebildete Leute sein«** —

Doch gehen wir zum dritten Punkt über.

Das Studium der classischen Sprachen gewährt den Schülern als Frucht eine gewisse Besonnenheit und Selbstbeherrschung und weckt in ihnen den Sinn für Ordnung, Gesetzmässigkeit und geistige Ruhe und Harmonie. Selbstbeherrschung ziemt sich für den Philosophen vor allem, ziemt jedoch jeden Menschen. Ein leuchtendes Beispiel davon bietet uns Sokrates, dessen ganzes Leben unter dem Joche eiserner Zucht stand. Die Nothwendigkeit der Ordnung und Gesetzmässigkeit und die traurigen Folgen, die denjenigen treffen, der gegen die göttlichen Satzungen verstösst, werden in den Dramen eines Aeschylos oder Sophokles eindringlich geprediget, namentlich die Chorstellen enthalten einen Schatz von Weisheit.

* Autenrieth. pag. 167.

** Lang: Abhandlung über die Maturitätsprüf., Gymnasialzeitschrift 1872, 2. u. 3. Heft.

Oder nehmen wir den Vater der Geschichte, Herodot. Durch sein ganzes Geschichtswerk zieht sich der Glaube an eine übersinnliche Ordnung der Dinge, die einem jeden seine Bestimmung angewiesen und bestimmte Grenzen gesetzt hat, die er nicht überschreiten kann, ohne diese ewige Ordnung der Dinge zu stören und dadurch sich selbst ins Unglück zu stürzen.

Oder betrachten wir den Mythos von Prometheus. Dieser vergisst auf die Schranken der Menschlichkeit, wetteifert mit den Göttern, wird jedoch von Zeus gefesselt, muss leiden und dulden, bis Herakles, der Mensch, der durch Kampf und geduldige Unterwerfung unter den Willen des höchsten Gottes sich die Unsterblichkeit errang, den zerfleischenden Adler tödtete und ihn von seinen Leiden befreite.

Ueberhaupt das ganze Leben der Griechen war verkörperte Ordnung und Harmonie, selbst ihre Göttergestalten sind ein getreuer Ausdruck der geistigen und inneren Harmonie. Was von den Griechen gesagt wurde, gilt auch von den Römern, nur mit dem Unterschiede, dass, während die theoretischen und idealen Hellenen das Geistige im Sinnlichen und Stoffartigen ausprägen und plastisch darstellten, die praktischen und prosaischen Römer die äusserste Entäusserung des antiken Geistes unter dem Charakter der Objectivität und Natürlichkeit darstellen.

Ueber den vierten Punkt halten wir es nicht für nöthig, etwas besonderes hinzuzufügen.

Wir gehen demnach zum zweiten Theile unserer Aufgabe über und wollen versuchen, durch die schönen Gegenden der classischen Schriffterzeugnisse wandelnd, den Beweis zu liefern, dass der Einfluss der antiken Literatur auf die ästhetische Vorbildung der Schüler ein specifischer und auf keine Weise zu ersetzender sei. Wir versuchen uns zuerst an der Würdigung der wichtigeren und umfangreicheren Literatur, und zwar zunächst des prosaischen Theiles derselben.

Es ist zwar nicht der natürliche Gang der Untersuchung, bei der Betrachtung einer Literatur die Prosaiker zuerst vorzunehmen, da bekanntlich die Poesie sowol überall als insbesondere bei den Griechen die Mutter der Prosa gewesen ist. Allein wir rechtfertigen dieses *ἵστερον πρότερον* dadurch, dass es sich hier nur um die Literatur in Beziehung auf die Gymnasialbildung handelt, für welche diese oder jene Anordnung nicht von Belang ist. Wir erlauben uns also vom Leichterem zum Schwereren zu gehen.

Griechische Prosaiker.

Unter den Tugenden, welche der griechischen Prosa eigen, ist keine so nachahmenswert, aber auch keine uns Neueren so vielfach abhanden gekommen, als die Klarheit und Einfachheit. Man kann sagen, dass bei den Alten, wenn sie einen schönen Gedanken erfasst hatten, das Streben dahin ging, ihn möglichst gerade und bestimmt dem Publicum mitzutheilen, und sie haben mehr Neigung, in das Allzudeutliche zu verfallen, als ins Gegentheil. So hat z. B. Platon sichtlich die grösste Mühe darauf verwendet, um seine Lehren gemeinverständlich zu machen, und Xenophon dürfte in diesem Streben sogar hie und da zu weit gegangen sein. Demosthenes hat seine Entwicklungen zwar mit allem Glanz einer vollkommenen Sprache ausgeschmückt, jedoch allezeit und offenbar der Deutlichkeit und Verständlichkeit den ersten Rang eingeräumt, so dass er oft, um die Auffassung seiner Zuhörer zu unter-

stützen, in ihrem Namen in seinen Reden Fragen stellt und nach jeder längeren Erörterung ein Resumé gibt und die Sache in einige leicht behaltbare Schlagworte zusammenfasst. Vollends nun aber der Vater Herodot ist ein Muster von redlicher Mittheilung des Gedachten und Erforschten, ohne es absichtlich durch die Darstellung zu verdunkeln; er bestrebt sich überaus, dem Leser den Faden der Erzählung schnell wieder in die Hand zu geben, wenn er wegen einer kleinen Unterbrechung fürchtet, dass er ihn verloren haben könnte.

Wenn wir mit dieser Einfachheit und redlichen Mittheilungsweise der Alten die Art vergleichen, mit welcher leider in unserer gelehrten Welt nur zu oft kleine und armselige Gedanken durch eine schwülzige und unklare Darstellung aufgeblasen und wichtig gemacht oder auch gute Gedanken verdunkelt und schwer zugänglich gemacht werden, so wird man mit grosser Bestimmtheit inne, dass wir in dieser Beziehung dadurch, dass wir uns von den Alten entfernt haben, ebensoweit von der Natur abgewichen sind.

Wenn man z. B. die Schreibweise vieler Neueren mit derjenigen der Alten vergleicht, so wird man sattsam erfahren, wie oft bei uns das Aufschneiden und Windbeuteln an die Stelle des redlichen sokratischen »Eins weiss ich, dass ich nichts weiss,« getreten ist, und mit Aerger wird man häufig am Schlusse einer solchen Lecture gewahr, dass man nur durch lange Worte und schwierige Perioden hingehalten worden sei.

Ein zweiter grosser ästhetischer Vorzug scheint uns der zu sein, dass die Alten bei ihrer Schriftstellerei, auf welchem Gebiete sich dieselbe auch bewegen mochte, immerfort sich bestrebten, dem Nützlichen das Angenehme beizumischen. Die neueren Historiker begnügen sich, die Geschichte quellenmässig und mit fast ängstlicher Vermeidung eines eigenen Urtheiles darzulegen, hingegen ist es oft genug bemerkt worden, dass die Historik bei den Alten ebensowohl eine Kunst als eine Wissenschaft gewesen sei, welches sich besonders augenfällig darin zeigt, dass den handelnden Personen Reden in den Mund gelegt werden, womit ganz gewiss nur der Schönheit, nicht aber der Wahrheit ein Dienst erwiesen ist. Ein gewisser rethorischer Charakter, das heisst eine Tendenz zur Ueberredung, ist über die ganze alte Literatur verbreitet, und wenn man bedenkt, wie viele Hindernisse der Anerkennung der Wahrheit bei den Menschen entgegenstehen, so wird man es gewiss billigen, derselben den Empfehlungsbrief der Schönheit mitzugeben. Hieher gehört auch die äusserst stark hervortretende Berücksichtigung der Alten für Abrundung, so dass ihre Schriften den Eindruck von für sich bestehenden Totalitäten machen; sie zeigen geradezu eine Scheu vor dem Abrupten und Uneingeleiteten, und diese Beobachtung lässt sich sogar bis auf den Bau der einzelnen Periode herab fortsetzen, in welcher gewiss nicht ohne Absicht bei den vollkommensten griechischen Prosaikern ein allmähliges Anschwellen, ein kleiner Aufenthalt auf der Höhe und dann ein schönes Sinken und Sichverlieren unseren Beifall erregt.

Diese Neigung zur Abrundung ist nun aber ganz eigentlich ästhetisch, denn nach nichts sehnt sich unser Geschmak so sehr, als nach einer gewissen Vollendung und Befriedigung, und das Schönste ohne befriedigenden Abschluss oder auch Eingang wird mit einigem Missbehagen empfunden.

Besonders gelungene Beispiele der Abrundung bieten die grossen Reden des Demosthenes, weil sie einen sehr durchsichtigen und systematischen Bau erkennen lassen; jedoch auch Herodot hat sein Werk sehr kunstreich gerundet, und die Vollendung jedes einzelnen Dialoges in Platon ist berühmt.

Hingegen haben die Neueren eine gewisse Sucht gezeigt, theils abrupt und so zu schreiben, dass man, um ein Werk zu verstehen, sechs anderer dazu bedarf, theils aber gleich das gesammte Feld einer Wissenschaft zu bearbeiten, was für die menschlichen Kräfte zu gross ist, während wir die Darstellung der Alten mehr eine monographische nennen können.

Wenn sich schon in diesen zwei Stücken die Künstlernatur der Alten deutlich verrieth, so leuchtet dieselbe vielleicht noch mehr aus folgendem hervor. Sie lieben es, jedwede Sache in Verbindung mit ihrer Umgebung darzustellen, und lösen sie nicht von allem dem ab, womit sie in der Wirklichkeit verbunden ist. So wird z. B. der moderne Philosoph, wenn er die Frage, ob die Moralität oder Immoralität des Menschen rein von der Erziehung oder aber der Hauptsache nach von der Geburt aus bestimmt sei, erörtern will, sich ohneweiters an die Zerlegung der hier in Frage kommenden Begriffe machen. Platon aber bedenkt — als eine echte Künstlernatur, — dass die Erörterung einer solchen Frage in der Wirklichkeit gewöhnlich als das Gespräch geistreicher Männer vorkomme, welche Männer erst allmählig und zufällig auf ein so wichtiges theoretisches Thema gekommen sind: er stellt sonach jene wichtige Frage als ein dramatisches Gespräch mit sorgfältiger Berücksichtigung der Colloquenten viel lebendiger und naturgetreuer dar. Dadurch müssen wir freilich manches, was zur Lösung der eigentlichen Frage nichts beiträgt, mit in den Kauf nehmen, aber wie gerne thut man das; denn so wie das leibliche Auge, wenn es unabwendig immer auf denselben Gegenstand gerichtet wird, statt denselben, wie man beabsichtigt, immer schärfer zu erfassen, vielmehr sich unnachtet, so bedarf auch der Intellect von Zeit zu Zeit einer Ablenkung auf einen anderartigen, wenn auch mit dem früheren irgendwie zusammenhängenden Gegenstand, damit er seine volle Kraft wieder bekomme.

Sodann Herodot, wie oft gestattet er seiner universellen Wissbegier, die Gelegenheit, über andere als historische Gegenstände zu sprechen, zu ergreifen, und wie sehr gereicht ihm das zum Ruhm und uns zum Vergnügen. Die strenge Scheidung jeder Wissenschaft von der anderen mag ihre Vorzüge haben, allein die Trockenheit der Wissenschaft, die Ungefälligkeit ihres Aeusseren und ihre Unbeliebtheit und Unverständlichkeit für alle, welche nicht gerade Fachmänner sind, ist dadurch entschieden sehr gewachsen. Freilich wird zu einer solchen Behandlung der Wissenschaft, wie sie Herodot anwendet, nicht blos die Kenntniss der betreffenden Disciplin, sondern auch eine Menge anderweitigen Wissens und überhaupt ein universeller Geschmack erfordert.

Hiemit hätten wir auch das dritte Stück, welches nach unserer Meinung die Alten ziert, nämlich die Darstellung jedweden Gegenstandes in dem Zusammenhange, den er mit anderen in der Wirklichkeit hat, in Kürze behandelt. Hiezu fügen wir das vierte und letzte Stück, um sodann zu den Dichtern überzugehen. Dieses wäre die Neigung, in der Meinungsäusserung eher etwas unter dem wirklich vorhandenen Mass sich zu halten, als darüber hinauszugehen. Wir finden die Alten im ganzen ärmer an Witz und überhaupt an sogenannten Glanz- und Effectellen, als die modernen Schriftsteller, daher kommen sie uns immer etwas kalt vor, besonders da wir mehr oder weniger die Gewohnheit haben, unsere Meinungen und Gefühle stärker, als sie in der Wirklichkeit sind, in der Schrift auszudrücken, sie möglichst brillant

zu präcisiren und zuzuspitzen. Wir wollen erwägen, was die Folge jener alten und dieser neuen Manier ist. Wir glauben kürzlich die: die moderne Art spricht bei der ersten Lesung mehr an, wird aber, wie pikante Speisen, leichter zum Ekel; das Antike muthet anfangs etwas kalt an, gewinnt aber bei jeder folgenden Lesung. Das Antike hat dadurch, dass es weniger ausspricht als es dürfte, die Empfehlung der Besonnenheit, Sicherheit und Solidität für sich, welche Eigenschaften ihm eben bereits mehrere Jahrtausende zu überdauern ermöglicht haben. Auch liegt eine eigene Ueberredungskraft darin, eher zu wenig als zu viel zu behaupten. Dass es jedoch den Alten an Feuer nicht gefehlt habe, dafür mangelt es, obwol uns vieles verloren gegangen, nicht an starken Belegen, obschon wir gerne zugestehen, dass sie namentlich von der Liebe zum anderen Geschlechte keine so hohe Schätzung gemacht haben als wir.

Dichter.

Es liessen sich natürlich die bei den Prosaikern angeführten Stücke auch hierher ziehen, allein es mangelt nicht an speciell den Poeten zukommenden, höchst bedeutenden Eigenthümlichkeiten. Darunter rechnen wir:

Erstens vor allem den von der Prosa sehr abweichenden hohen Stil. Die Griechen sind unsere Muster darin gewesen, dass die poetische Sprache sich keiner Worte bedienen dürfte, welche vermöge der Ideenassociation niedrige Gedanken und gemeine Bilder aus dem gewöhnlichen Leben zu erwecken geeignet sein könnten; sie gingen von der Ansicht aus, dass der poetische Geist, der so sehr von dem Geiste der Masse abweicht, schon durch das äussere Zeichen höherer Worte dem Leser fühlbar machen müsse, dass es sich hier nicht um die kleinlichen Interessen des Individuums, sondern um etwas Höheres und Selteneres handle. Man muss zugestehen, dass dieses Princip richtig ist, welche Einsicht besonders deutlich wird, wenn man den unangenehmen Eindruck erfahren hat, welchen es macht, wenn die reinsten und erhabensten Gedanken mit gewöhnlichen gemeinen Worten ausgedrückt werden, wie es z. B. nicht selten bei Heine geschieht. Die Alten dürften aber in der Anwendung dieses Principes über die Grenzen der gebotenen Höhe des Ausdruckes hinaus verfallen sein, woraus dann die überspannte und unnatürliche Sprache besonders der tragischen Poesie entstanden ist. Jedoch fehlt es auch im Sophokles nicht an vielen Beispielen des rechten tragischen Tons, besonders in der Elektra.

Ein zweiter, die alte griechische Poesie auszeichnender Punkt — wenn man von der Komik absieht — ist der religiöse Geist, welcher sich überall geltend macht, während unsere moderne Poesie im ganzen eine feindliche Stellung gegen die positive Religion genommen hat. Von Homer ist es unnöthig, dies zu erhärten, da man denselben schon längst mit Recht die Bibel der Alten genannt hat. Dass aber auch Sophokles, in einer Zeit, wo die Philosophie mit den Waffen des Ernstes einerseits und die Komödie mit denen des Witzes andererseits den alten Glauben so stark unterwühlt hatten, seine Dramen auf einer so durchaus religiösen Grundlage aufbaute, dies ist gewiss höchst merkwürdig. Man betrachte z. B. den Plan des Oedipus tyrannus, und man wird finden, dass der Dichter keinen Anstand genommen hat, den Mythos ganz getreu nach dem Volksglauben beizubehalten, obwol dadurch ganz offenbar auf die Götter die Schuld, den herrlichen, geraden

und kühnen Mann wirklich böswillig zu Grunde gerichtet zu haben, fallen musste; aber so innig theilte Sophokles den Volksglauben, dass der Gedanke in ihm auf keine Weise aufkommen konnte, die Gottheit für angethanes Unrecht zu hassen, sondern er blieb, wie einst Vater Herodot, gottesfürchtig und fromm, obschon er dessen Grundsatz: »τὸ θεῖον αἰεὶ ἠθροτέρον καὶ ταράχιδες« aus voller Seele theilt. Während also die moderne Poesie die Jugend nur zu leicht gegen das Bestehende und Traditionelle aufbringen kann, ist die antike ein Beförderungsmittel von Vaterglauben und altem Brauch.

Zum dritten verdient alle unsere Bewunderung und Nachahmung, dass die Alten verhältnismässig wenig Gebrauch von den unpoetischen Mitteln, welche den Charakter der sogenannten Situations- und Intriguenstücke in unserer Zeit bilden, gemacht haben; vielmehr geht bei ihnen, wenn man von dem »deus ex machina« absehen will, die Lösung echt natürlich und poetisch aus den Charakteren der wenigen handelnden Personen hervor, deren Zahl niemals durch Beifügungen eines Schwarms von nichts bedeutenden und den Faden der Erzählung verwirrenden Personen vermehrt wird; auch lassen sie gewöhnlich nur solche Motive der Handlung gelten, welche der allgemein menschlichen Natur nach wirksam sind.

Zum vierten ist es von der höchsten Bedeutung, dass die Alten ihre Kunst durchweg oder doch zum Theil mit Musik, ja mit Tanz verbanden, welche Verbindung bei uns schon grösstentheils zerissen und in Verlust gerathen ist. Es leidet aber keinen Zweifel, dass die Macht der Poesie, wenn sie durch diejenige der genannten zwei anderen Künste verstärkt wäre, eine ungleich gewaltigere sein würde, und aus dieser Ueberzeugung mag sich der Plan des viel bewunderten und viel angefeindeten Richard Wagner herschreiben, welchen er öfters proclamirt hat: die Oper zu einer Vereinigung aller Künste zu machen. Es würde somit, wenn dieser Plan gelänge, dieselbe Symmachie wieder erstehen, nur dass jetzt die Musik die Hegemonie haben würde, und früher die Poesie.

Fünftens ist es ein Hauptvorzug der antiken Poesie, dass sie durchweg national, den Meinungen des Volkes, besonders denen über Religion und Staat, angemessen war. Die Griechen hatten ein Nationalepos, ein Nationaldrama, nationale Lieder: die moderne Poesie steht mit wenigen Ausnahmen grössteneils dem Volke fern, ja ist oft gerade in ihren glänzendsten Erzeugnissen den Lieblingsmeinungen desselben sogar verachtend und feindlich gegenübergetreten.

Mit diesen durchaus nicht erschöpfenden Bemerkungen verlassen wir die grosse herrliche Literatur der Griechen und gehen, wie von dem Urlicht der Sonne zu dem Abglanz derselben, dem Monde, so vom griechischen Original zur römischen Nachahmung über und werden wieder zunächst die Prosaisten vornehmen, welche noch dazu bei den Römern die entschieden günstigere Seite der Literatur sind.

Römische Prosaiker.

Wir hätten hier natürlich das bei den Griechen Gesagte, wenn auch in schwächerem Masse, zu wiederholen, fügen sodann aber noch einige neue Betrachtungen über die Vorzüge der den Schulen zugewiesenen römischen Prosaisten hinzu.

Da wirkt zunächst Cornelius Nepos sehr heilsam, indem er das Gefühl der Bewunderung und der Nacheiferung gegen die grossen Erscheinungen in der Geschichte, gegen die seltenen, gewaltigen Helden seiner und fremder Nationen durch seine gemüthliche herrliche und in ihrer Einfachheit höchst wirksame Weise den Herzen der Jugend einpflanzt. Sodann bietet Caesar das Muster einer jeden Schmuck als überflüssig verschmähenden Klarheit und Schärfe und entwirft den jugendlichen Geist der Phrasenhaftigkeit und des Wortgeklingsels. Sodann ist Livius, der uns von der Vaterlandsliebe in alten Zeiten, von der wir so weit abgewichen sind, in prachtvoller, stolzer Diction einen ungeahnten Begriff gibt und uns den Zauber kennen lehrt, der allein dem eisernen Volke des Mars jene unwiderstehliche Gewalt über alle Völker verlieh. Mehr noch entflammt der kraftvolle, poetische Sallustius mit seiner alterthümlichen Rede den Geist zu Thatendurst und ruhmbringenden Werken. Auch Cicero weilt sich ganz dem schönen Ideal eines ewigen Angedenkens, und alle Töne seiner wunderbar vollendeten, bezaubernden, musikalischen Sprache fliessen zu einer Harmonie zusammen — dem Rufe nach Ruhm und ewiger Dauer im Herzen seines Volkes. Am Ende wird der strenge Tacitus den jungen Mann lehren, auf alles Wortgepränge verzichtend, seine Aufmerksamkeit allein auf möglichst schnelle und bestimmte Mittheilung des Sinnes zu richten, die menschliche Natur nicht zu überschätzen, sondern ihr allezeit mit einem gewissen Misstrauen zu begegnen.

Römische Dichter.

Die römische Dichtung kann sich zwar viel weniger als die Prosa der Originalität rühmen, allein sie zählt unter ihren Vertretern doch solche Nachahmer, deren Copien noch immer frischer aussehen, als manche unserer Originale. Gleich der erste Poet, den die Schüler der Gymnasien in die Hand bekommen, der Ovidius, ist ein wahrer Apostel der Natur, so wie sie einmal ist, und es dürfte zu seinem Ruhme genügen, anzuführen, dass er — immer verfolgt und immer viel gelesen — selbst in der Zeit des strengsten Kirchenglaubens zahlreiche Huldigungen empfangen hat. Und nun gar Virgil hat sich durch den vornehmen Ton seiner Dichtung, die Schönheit der Verse, die Gottesfurcht und durchgehende Moralität des Inhaltes seiner Werke so viel Ruhm erworben, dass die Christen ihn zu einem der Ihrigen zu machen wünschten, und dass noch heutzutage sein Name, wenigstens bei den Romanen, das Höchste der Dichtkunst bezeichnet. An Einfluss für das spätere Leben übertrifft ihn jedoch bei weitem Horaz, der sich auch zur Aufgabe gemacht hat, Lebensweisheit zu lehren, oder genauer zu reden, so viel Weisheit, als den Genuss des Lebens zu vermehren geeignet ist, und so viel Lebensgenuss, dass darüber die Philosophie nicht ganz verloren gehe. Die Form, welche er seinen Lehren gegeben hat, ist in ihrer Art sehr vollkommen und könnte bezeichnet werden als die Vereinigung einer gewissen sinnlichen Derbheit mit der Schärfe des philosophisch Gebildeten, so dass das Gedächtnis eine doppelte Handhabe findet, woran es den Sinn festzuhalten vermag. Allezeit wird Horaz ein Muster verbleiben, wie man in der Weisheit die Pedanterie vermeiden und über den Genüssen, welche der Geist zu empfinden fähig ist, die körperlichen nicht hintansetzen soll. Horaz ist uns zugleich der Hauptrepräsentant einer in unseren Tagen nicht wieder vorgekommenen Dichtungs-

art, der Satire nämlich, welche uns ein leuchtender Beweis ist, wie hoch in den Augen des Alterthums die Poesie gestanden haben muss, dass man es von ihren Vertretern ertrug, wenn sie nicht bloß der Unterhaltung, sondern ganz ernstlich der Belehrung, ja Bestrafung des Publicums sich unterfingen; wie eng ferner die bei uns so häufig ganz getrennten Gebiete der Philosophie und Poesie bei den Alten verbunden waren, von den vielen Werken griechischer Philosophen, welche den Titel »περὶ γύσεως« führten und rhythmisch geschrieben waren, angefangen, bis zu den römischen Satirikern herab.

So haben wir denn zuerst den Einfluss des antiken Sprachunterrichtes auf die philosophische Vorbildung der Schüler beleuchtet, alsdann, von der griechischen Mutterstadt beginnend und von dort die römische Colonie besuchend, eine kleine Reise in die schönen Gegenden des Alterthums gethan, obwol wir freilich den andrängenden Gedanken nicht verwenden können, dass wir, wie andere Reisende auch, nur Eins von Tausenden beachtet, ja ganze Gesichtspunkte unberücksichtigt gelassen haben. Wir trösten uns aber darüber mit dem Gedanken, dass uns der engbegrenzte Raum, der uns zugewiesen ist, einerseits, andererseits aber die überschwengliche Fülle und Ausdehnung des Feldes, worauf unsere Arbeit uns gewiesen hat, zur Entschuldigung gereichen wird.

Es wird nur noch angemessen sein, nachdem wir bisher, dem Wichtigeren zuerst die Ehre gebend, vorzugsweise vom Inhalt allein gesprochen haben, nun auch den Sprachen, worin er gekleidet ist, eine kurze Betrachtung zu widmen.

Es ist eine allgemeine Beobachtung, dass die Sprachen, was den Wohlklang, den Reichthum an Formen und Arten der Bezeichnung betrifft, mit dem übrigen Fortschritte der Zeit nicht Schritt halten, sondern vielmehr die ältesten Sprachen viel complicirter als die neueren sind. Und zwar dient diese Complicirtheit hauptsächlich der Erzielung von Schönheit durch Abwechslung in Lauten und Formen, während die Tendenz der neueren Sprachen zu sein scheint, mit Hintansetzung des Wohlklanges und des Reizes abwechselnder Formen die grösste Deutlichkeit und Bestimmtheit im Gedankenausdrucke zu erreichen. Es ist somit mit den alten Sprachen ganz gleich gegangen, wie mit der ganzen alten Zeit und ihren Sitten, Bräuchen und Meinungen überhaupt: der Einfluss der Phantasie wird immer mehr von der Herrschaft der Vernunft geschmälert, und so wie Schiller in den Göttern Griechenlands klagt, dass: »Einen zu bereichern unter allen«, die alte Götterwelt vergehen musste, so möchte auch der Sprachkenner Klage führen, dass die vielerlei Declinationen und Conjugationen, die zahlreichen Ausnahmen und Irregularitäten alle zusammengeschüttet worden sind, um Einem zu gefallen, nämlich dem deutlichen und leichten Gedankenausdrucke; dieser ist der leitende Gedanke unseres Sprachlebens, und darum will die heutige Zeit so vielfach nichts mehr wissen von den alten kunstreichen Bildungen, die für diesen Zweck allerdings unnöthig und hinderlich sein mögen.

Ant. Artel.

Da bi bil Janes vetez djave, Jugoslavija, ministri - Tribičević
 pratal pričujati spis i da bil sponosben razumeti program naš
 jadnih građanin u Austriji - takratne crayste - bi ja ne bil pričel
 s tebe vsa vafneini jezikovini izprembami na jezanostjah
 Nmevogotil bi ne bil pot paturšine takotud givine!
 bi ne bil - a ne svodi me je je - sal je sta njeogov
 izpremba muha - quodnerica. - Muha = quodnerica točaj
 kaj sedimo da vamač. Malega finala noč 8/9 926 na ordingon

Schulnachrichten.

I.

Der Lehrkörper und die Vertheilung im Schuljahre 1877/78.

Laurenz Krob, Director, lehrte Latein und Griechisch in der III. Classe; 10 St. wöch.

Thomas Zupan, Weltpriester, k. k. Professor und Exhortator, Vorsitzender des Ortschaftsrathes der Stadt Krainburg, Ordinarius der III. Classe, lehrte die Religionlehre in allen vier Classen, dann Deutsch und Slovenisch in der III. Classe; 14 St. wöch.

Heinrich Pirker, k. k. Professor, k. k. Schulinspector des Krainburger Bezirkes, Mitglied des Gemeindeausschusses der Stadt Krainburg, lehrte die Geographie und Geschichte in der II., III. und IV. Classe, dann Italienisch in der III. und IV. Classe; 19 St. wöch.

Anton Artel, k. k. Professor, Ordinarius der II. Classe, lehrte Latein, Deutsch und Slovenisch in der II. und Deutsch in der IV. Classe; 17 St. wöch.

Franz Skaberne, k. k. Gymnasiallehrer, Custos des physikalischen Cabinetes und der naturhistorischen Sammlungen, lehrte die Naturwissenschaften in allen vier Classen, dann Mathematik in der I. und IV. Classe; 18 St. wöch.

Martin Karlin, k. k. Gymnasiallehrer, Ordinarius der IV. Classe, lehrte Latein, Griechisch und Slovenisch in der IV. und Mathematik in der II. Classe; 16 St. wöch.

Johann Jenko, k. k. Gymnasiallehrer, Ordinarius der I. Classe, lehrte Latein, Deutsch, Slovenisch und Geographie in der I. Classe; 18 St. wöch.

Adolph Nowak, k. k. Gymnasiallehrer, lehrte Freihandzeichnen in allen vier Classen, Mathematik in der III. und Kalligraphie in der I. und II. Classe; 20 St. wöch.

Den Unterricht im Gesange, als einem unobligaten Gegenstande, ertheilte 48 Schülern zweimal in der Woche der hierortige Volksschullehrer *Peter Cebin*.

II.

Lehrverfassung.

I. Classe.

Religionslehre. Katholischer Katechismus. Glaube, Hoffnung, Liebe, die Sakramente und die christliche Gerechtigkeit. Nach Lesar. Wöch. 2 St.

Latein. Die gesammte regelmässige Formenlehre mit Einschluss der Deponentia. Memorieren der Vocabeln. Uebungen im Uebersetzen. Wöchentlich eine Composition, im II. Semester auch wöchentlich ein Hauspensum. Wöch. 8 St.

Deutsch. Regelmässige Formenlehre, Rechtschreiblehre, Lehre vom einfachen und einfach zusammengesetzten Satze. Lesen, Sprechen, Vortragen, Ausarbeitung von Sätzen, kleinen Erzählungen und Beschreibungen. Alle 10 Tage eine schriftliche Arbeit. Wöch. 4 St.

Slovenisch. Regelmässige Formenlehre, Rechtschreiblehre, Lehre vom einfachen und vom einfach-zusammengesetzten Satze. Lesen, Sprechen, Vortragen, Ausarbeitung von Sätzen, kleinen Erzählungen und Beschreibungen. Alle 14 Tage eine schriftliche Arbeit. Wöch. 3 Stunden.

Geographie. Fundamentalsätze der mathematischen Geographie, Beschreibung der Erdoberfläche mit Bezug auf ihre natürliche Beschaffenheit und die allgemeinen Scheidungen nach Völkern und Staaten. Kartenlesen und Kartenzeichnen. Wöch. 3 St.

Mathematik. Erstes Semester, 3 Stunden Rechnen: Die vier Species in ganzen Zahlen, Decimal- und gemeinen Brüchen. Zweites Semester, 1 Stunde Rechnen, 2 Stunden geometrische Anschauungslehre: Lehre von der Richtung und Grösse der Geraden, Begriff, Arten und Eigenschaften der Winkel; Begriff und Arten der Dreiecke. — Von einer Unterrichtsstunde zur anderen eine Hausaufgabe als Präparation; jeden Monat eine Schularbeit.

Naturgeschichte. Wirbelthiere und Gliederthiere. Wöch. 3 St.

Zeichnen. Zeichnen ebener, gerader und krummliniger geometrischer und ornamentaler Gebilde aus freier Hand. Allgemeiner Unterricht durch Vorzeichnung auf der Schultafel, begleitet von den zum Verständnisse nöthigen Erklärungen. Wöch. 4 St.

II. Classe.

Religionslehre. Katholischer Cultus. Von den kirchlichen Personen, Orten, Geräthen, Handlungen und Zeiten. Nach Lesar. Wöch. 2 St.

Latein. Formenlehre der seltenen und unregelmässigen Flexionen. Wichtigste Regeln aus der Syntax, eingeübt an Uebersetzungsbeispielen. Memorieren der Vocabeln. Häusliche Präparationen, mündliche und schriftliche Uebungen. Wöchentlich eine Schul- und Hausaufgabe. Wöch. 8 St.

Deutsch. Wiederholung und Ergänzung der Formenlehre, Wortbildungslehre, die wichtigsten Regeln aus der Syntax. Ergänzung der Lehre vom zusammengesetzten Satze, Satzverkürzung. — Lesen, Sprechen, Vortragen. Ausarbeitung von Sätzen, Erzählungen und Beschreibungen. Alle 14 Tage eine schriftliche Arbeit. Wöch. 3 St.

Slovenisch. Wiederholung und Ergänzung der Formenlehre, Wortbildungslehre, die wichtigsten Regeln aus der Syntax. Ergänzung der Lehre von dem zusammengesetzten Satze, Satzverkürzung. — Lesen, Sprechen, Vortragen. Ausarbeitung von Sätzen, Erzählungen und Beschreibungen. Alle 14 Tage eine schriftliche Arbeit. Wöch. 3 St.

Geographie und Geschichte. A. Geographie, 2 Stunden: Specielle Geographie von Asien und Afrika; eingehende Beschreibung der verticalen und horizontalen Gliederung Europa's und seiner Stromgebiete; specielle Geographie von Süd- und West-Europa. — B. Geschichte, 2 Stunden: Uebersicht der Geschichte des Alterthums.

Mathematik. Erstes Semester 2 Stunden Rechnen, 1 Stunde geometrische Anschauungslehre; zweites Semester 1 Stunde Rechnen, 2 Stunden geometrische Anschauungslehre: Rechnen mit mehrnamigen Zahlen, Verhältnisse, Proportionen und Regeldetri. Prozentrechnung, Mass- und Gewichtskunde. — Geometrie: Berechnung der drei- und mehrseitigen Figuren, Verwandlungen und Theilungen. Aufgaben.

Naturgeschichte. Erstes Semester: Mineralogie. Zweites Semester: Botanik. Wöch. 3 Stunden.

Zeichnen. Grundsätze und Regeln der Perspective mit Benutzung von Anschauungsapparaten. Das Wichtigste aus der Licht- und Schattenlehre. Zeichnen räumlicher geometrischer Gebilde aus freier Hand nach perspectivischen Grundsätzen, durchgeführt an Draht- und Holzmodellen. Elemente des Flachornamentes. Wöch. 4 St.

III. Classe.

Religionslehre. Biblische Geschichte des alten Bundes. Urgeschichte, Zeit der Patriarchen, Moses, Josua, Richter, Könige, Profeten, Gefangenschaft bis Christus. Wöch. 2 Stunden.

Latein. Syntax. Casuslehre, Adjectiva, Numeralia, Pronomina. Uebersetzung des I. und II. Buches, dann der ersten acht Capitel des XI. Buches aus der Historia antiqua von Hoffmann. Im ersten Semester wöchentlich eine Hausaufgabe und alle 14 Tage eine Schulcomposition. Im zweiten Semester alle 14 Tage eine Hausaufgabe und eine Schulcomposition. Wöch. 6 St.

Griechisch. Einübung der Formenlehre mit Uebergang einiger wenigen Ausnahmen bis zum Perfectum. Memorieren der Vocabeln. Uebungen im Uebersetzen. Im zweiten Semester alle 14 Tage ein Pensum. Wöch. 4 St.

Deutsch. Lesen, Sprechen, Vortragen. Eingehende Behandlung der Casuslehre, die Hauptpunkte der Tempus- und Moduslehre, Aufsätze. Alle 14 Tage eine schriftliche Arbeit. Wöch. 3 St.

Slovenisch. Lesen, Sprechen, Vortragen. Eingehende Behandlung der Casuslehre, die Hauptpunkte der Tempus- und Moduslehre, Aufsätze. Alle 14 Tage eine schriftliche Arbeit. Wöch. 3 St.

Italienisch. Nomen, Pronomen und regelmässiges Verbum. Memorieren der Vocabeln. Mündliche und schriftliche Uebersetzungsübungen. Alle 14 Tage eine Schulaufgabe. Wöch. 4 St.

Geographie und Geschichte. A. Geographie, 2 Stunden: Specielle Geographie des übrigen Europa mit Ausschluss von Oesterreich-Ungarn, dann Amerika und Australien. — B. Geschichte, 1 Stunde: Uebersicht der Geschichte des Mittelalters, am Schlusse Recapitulation mit Hervorhebung der charakteristischen Momente der Geschichte Oesterreichs.

Mathematik. Algebra. Die vier Grundrechnungsarten mit Buchstabengrössen. Combinationslehre. Geometrische Anschauungslehre. Kreis mit verschiedenen Constructionen in und um denselben. Umfang und Flächenberechnung. Häufige Hausaufgaben. Wöch. 3 Stunden.

Naturwissenschaft. Physik. Allgemeine Eigenschaften der Körper, äussere Verschiedenheit derselben. Lehre von der Wärme, Elektrizität, Magnetismus, Akustik und Optik. Wöch. 3 St.

Zeichnen. Das polychrome Ornament, wobei auf die classischen Vorbilder besondere Rücksicht genommen wurde. Wiederholung der perspectivischen Grundlehren. Zeichnen nach Holz- und Gypsmodellen (stereometrische Körper und einfache architektonische Objecte). Wöch. 4 St.

IV. Classe.

Religionslehre. Biblische Geschichte des neuen Testaments. Jesu Jugendgeschichte, Leben, Leiden und Auferstehung. Wöch. 2 St.

Latein. Syntax. Lehre vom Gebrauche der Tempora und Modi. Prosodie. Elemente der Metrik. — C. J. Caesaris commentarii de bello gallico liber I., IV., V. cap. 1—30. Ovidii Metamorph. I., 89—162; Fast. II., 83—118. Wöchentlich ein Pensum und eine Composition alle 14 Tage. Wöch. 6 St.

Griechisch. Wiederholung der unregelmässigen Formenlehre. Nomen, Fortsetzung der Lehre vom Verbum, verba anomala und Verba auf μ . Hauptpunkte der griechischen Syntax, besonders Kenntniss der Lehre vom Nomen, Verbum und Propositionen. Memorieren der Vocabeln. Alle 14 Tage eine Hausarbeit und monatlich eine Schulaufgabe. Wöch. 4 St.

Deutsch. Lesen, Sprechen, Vortragen. Eingehende Behandlung der Tempus- und Moduslehre; Periodenbau, Metrik, Geschäfts- und andere Aufsätze. Alle 14 Tage eine schriftliche Arbeit. Wöch. 3 St.

Slovenisch. Lesen, Sprechen, Vortragen. Eingehende Behandlung der Tempus- und Moduslehre; Periodenbau, Metrik, Geschäfts- und andere Aufsätze. Alle 14 Tage eine schriftliche Arbeit. Wöch. 3 St.

Italienisch. Formenlehre, Hauptpunkte der italienischen Syntax und Uebersetzungsaufgaben. Schulaufgaben wie in der III. Classe. Wöch. 4 St.

Geographie und Geschichte. Erstes Semester: Uebersicht der Geschichte der Neuzeit mit steter Hervorhebung der für Oesterreich-Ungarn wichtigen Begebenheiten und Persönlichkeiten. — Zweites Semester: Specielle Geographie von Oesterreich-Ungarn. Wöch. 4 St.

Mathematik. Algebra: Die zusammengesetzten Verhältnisse und Proportionen und ihre Anwendung. Gleichungen ersten Grades mit 1 und 2 Unbekannten. — Geometrische Anschauungslehre: Stereometrie. Häufige Hausarbeiten. Monatlich eine Schulaufgabe. Wöch. 3 St.

Naturwissenschaft. Erstes Semester: Mechanik. Grundlehren der Astronomie. Zweites Semester: Chemie. Wöch. 3 St.

Zeichnen. Studien nach plastischen Ornamenten sowie nach polychromen Blättern schwieriger Art, mit passender Erklärung über die Stilarten. Wöch. 3 St.

III.

Lehrbücher für die obligaten Gegenstände im Schuljahre 1878.

Religionslehre.

I. Classe. Katekizem ali keršanski katoliški nauk. Von Lesar.

II. Classe. Liturgjika ali sveti obredi pri vnanji službi Božji. Von Lesar.

III. und IV. Classe. Zgodbe svetega pisma stare in nove zaveze. Von Schuster, ins Slovenische übersetzt von Lesar.

Latein.

I. und II. Classe. Hrovat, latinska slovnica za slovensko mladež. — Latinsko-slovenske vaje za I. in II. gimnazijski razred (izdelal Žepič). Sammt den dazu gehörigen Wörterbüchern.

III. Classe. Schultz, kleine lateinische Sprachlehre. — Schulz, Aufgabensammlung zur Einübung der lateinischen Syntax. — Historia antiqua. Edidit Hoffmann.

IV. Classe. Schultz, kleine lateinische Sprachlehre. — Schultz, Aufgabensammlung zur Einübung der lateinischen Syntax. — C. J. Caesaris commentarii de bello gallico. Recognovit Hoffmann. — P. Ovidii Nasonis carmina selecta. Edidit Grysar.

Griechisch.

III. und IV. Classe. Curtius, griechische Schulgrammatik. — Schenkl, griechisches Elementarbuch.

Deutsch.

I. Classe. Heinrich, Grammatik der deutschen Sprache für Mittelschulen und verwandte Anstalten. — Madiera, deutsches Lesebuch für die erste Classe an Gymnasien und Realschulen. — Šolar, deutsch-slovenisches Wörterbuch zu Madiera's deutschen Lesebüchern.

II. Classe. Heinrich, Grammatik der deutschen Sprache für Mittelschulen und verwandte Anstalten. — Madiera, deutsches Lesebuch für die zweite Classe an Gymnasien und Realschulen. — Šolar, deutsch-slovenisches Wörterbuch zu Madiera's deutschen Lesebüchern.

III. Classe. Heinrich, Grammatik der deutschen Sprache für Mittelschulen und verwandte Anstalten. — Neumann, deutsches Lesebuch für die dritte Classe der Gymnasien und der verwandten Anstalten.

IV. Classe. Heinrich, Grammatik der deutschen Sprache für Mittelschulen und verwandte Anstalten. — Neumann, deutsches Lesebuch für die vierte Classe der Gymnasien und der verwandten Anstalten.

Slovenisch.

I. und II. Classe. Slovenska slovnica. Von Janežič. — Cvetnik, berilo za slovensko mladino. I. Theil, von Janežič.

III. und IV. Classe. Slovenska slovnica. Von Janežič. — Cvetnik, berilo za slovensko mladino. II. Theil, von Janežič.

Italienisch.

III. und IV. Classe. Mussafia, italienische Sprachlehre in Regeln und Beispielen.

Geographie und Geschichte.

I. Classe. Klun, Leitfaden für den geographischen Unterricht an Mittelschulen. — Stielers Schulatlas. Ausgabe für die österreich.-ungarische Monarchie.

II. Classe. Klun, Leitfaden für den geographischen Unterricht an Mittelschulen. — Gindely, Lehrbuch der allgemeinen Geschichte für die unteren Classen der Mittelschulen. I. Das Alterthum. — Stielers Schulatlas.

III. Classe. Klun, Leitfaden für den geographischen Unterricht an Mittelschulen. — Gindely, Lehrbuch der allgemeinen Geschichte für die unteren Classen der Mittelschulen. II. Das Mittelalter. — Stielers Schulatlas.

IV. Classe. Klun, Leitfaden für den geographischen Unterricht an Mittelschulen. — Gindely, Lehrbuch der allgemeinen Geschichte für die unteren Classen der Mittelschulen. III. Die Neuzeit. — Stielers Schulatlas.

Mathematik.

I. und II. Classe. Močnik, Lehrbuch der Arithmetik für die Untergymnasien. I. Abtheilung für die erste und zweite Classe. — Močnik, geometrische Anschauungslehre für das Untergymnasium. I. Abtheilung für die erste und zweite Classe.

III. und IV. Classe. Močnik, Lehrbuch der Arithmetik für die Untergymnasien. II. Abtheilung für die dritte und vierte Classe. — Močnik, geometrische Anschauungslehre für das Untergymnasium. II. Abtheilung für die dritte und vierte Classe.

Naturgeschichte.

I. Classe. Prirodopis živalstva s podobami. Von Pokorny, ins Slovenische übersetzt von Erjavec.

II. Classe. Pokorny, illustrierte Naturgeschichte. III. Mineralogie und II. Pflanzenreich.

Physik.

III. und IV. Classe. Pisko, Lehrbuch der Physik für Untergymnasien.

Chemie.

IV. Classe. Lielegg, erster Unterricht aus der Chemie an Mittelschulen. (Ausgabe für Realgymnasien.)

IV.

Zuwachs an Lehrmitteln.

A. Bibliothek.

Schenkungen.

Von dem h. k. k. Ministerium für Cultus und Unterricht in Wien: Hypsometrische Uebersichtskarte der österr.-ungar. Monarchie, von Streffleur, Steinhauser u. Hauslab. Eine grosse auf Leinwand aufgezoogene Wandkarte. — Vaterländisches Ehrenbuch. Geschichtliche Denkwürdigkeiten aus allen Ländern der österr.-ungar. Monarchie. Herausgegeben von Albin Reichsfreiherrn von Teuffenbach.

Von dem h. k. k. Landesschulrath in Laibach: Oesterr. botan. Zeitschrift.

Von dem hierortigen Handelsmanne Herrn Mathäus Pirce: Payne's Panorama des Wissens und der Gewerbe. Mit Illustrationen. 6 Bände.

Von der Beck'schen Universitätsbuchhandlung in Wien: Französische Chrestomathie für höhere Lehranstalten, von Filek v. Wittinghausen. — Deutsches Lesebuch, von Egger. I. u. II. Bd. — Lehrbuch der ebenen Geometrie für Untergymnasien, von Schram. — Lehrbuch d. Arithmetik f. die zwei ersten Gymnasialclassen, von Schram.

Von der Buch- und Landkartenhandlung der Herren Schworella und Heik in Wien: Nepos plenior. Lateinisches Lesebuch für die Quarta der Gymnasien und Realschulen, von Vogel.

Von der Verlagshandlung von Vandenhoeck und Ruprecht in Göttingen: Kleine lateinische Grammatik, von Lattmann und Müller.

Aus dem Verlage von Bermann und Altmann in Wien: Lateinisches Uebungsbuch für die zwei untersten Classen der Gymnasien, von Hauler.

Aus dem Verlage von A. Pichlers Witwe u. Sohn in Wien: F. W. Putzgers historischer Schulatlas zur alten, mittleren und neuen Geschichte.

B. Physikalische Lehrmittelsammlung.

Angeschafft wurden: Stativ für Prismen. — Eine Handwage. — Eine Serie Krystallfiguren-Netze. — 12 Stück Bologneser Fläschchen. — 3 Kautschukballone. — Thermometer mit Fuss. — Endosmose-Vorrichtung. — Aether-Entzündungsapparat. — Deckel zum Elektrophor. — Auslader zum Funkeninductor. — Ein Reisszeug. — Photometer nach Ritschie. — Eine Sammlung von Chemikalien.

Repariert wurde ein Funkeninductor nach Rumkorff, eine Smee'sche Batterie mit 6 Elementen, ein Elektrophor und eine Zündmaschine.

C. Naturhistorische Lehrmittelsammlung.

Schenkungen: Vom Herrn Bezirkswundarzt Josef Steinmetz in Krainburg 20 ausgestopfte grösstentheils gut conservierte Vögel; vom Herrn Bartholomäus Švelc, Hausbesitzer und Gastwirth, 1 grosses und 2 kleine Stücke Eisenblüthe aus Eisenerz in Steiermark; vom Herrn Buchhalter und k. k. Reservelieutenant Alfred Podboj 1 Steisfluss;

VI.

Unterstützung dürftiger Gymnasialschüler.

Diese Lehranstalt zählt im Schuljahre 1878 unter ihren Schülern 20 Stipendisten, welche von den ihnen verliehenen verschiedenen Stiftungen pro 1878 den Gesamtbetrag von 1410 fl. 69 kr. bezogen.

Zur Unterstützung dürftiger Schüler des Krainburger Realgymnasiums schenkte der Sparkasseverein zu Laibach, wie bis jetzt alljährlich, die bedeutende Summe von 100 fl. — kr. Zu demselben Zwecke spendete der k. k. Landesschul-Inspector, der hochwürdige Herr Johann Šólar 5 » — »
Vom Comité der hierortigen Čitalnica kamen ein 36 » 32 »

141 fl. 32 kr.

Von dieser Summe wurden Kleidungsstück für 11 Schüler um den Betrag von 51 » 32 »

angeschafft und der Rest von *zwei hundert (Zupan's Antrag)* . 90 fl. — kr. ist als Unterstützungsfond für dürftige Schüler dieser Anstalt nutzbringend angelegt worden.

Auch hat der hierortige Casinoverein von dem Ertrage einer zum Besten der Schulpjugend veranstalteten Abendunterhaltung für mehrere Schüler Kleidungsstücke angekauft.

Ausgiebige und vielfache Unterstützung fanden dürftige Gymnasialschüler ausserdem noch bei den wohlthätigen Bewohnern der Stadt Krainburg, welche jenen an einzelnen Tagen der Woche die Mittagskost gewährten.

Für alle sowol der Lehranstalt selbst zugewendeten Gaben als auch für alle der studierenden Jugend erwiesenen Wolthaten spricht der Director im Namen der Anstalt sowie im Namen aller Schüler, denen Unterstützungen zu Theil geworden sind, an dieser Stelle seinen herzlichsten Dank aus.

VII.

Wichtigere Verordnungen der hohen Unterrichtsbehörden.

Der Erlass des h. k. k. Unterrichtsministeriums vom 7. April 1878, Nro. 5416, verordnet, dass vom Schuljahre 1878/79 ab bei der Meldung zur Aufnahme in die unterste Classe einer Mittelschule das Zeugnis aus der Volksschule von Seite der betreffenden Direction gefordert und bei Beurtheilung des aufzunehmenden Schülers neben den Ergebnissen der Aufnahmeprüfung als informierender Behelf angesehen werden solle.

Mit dem Erlasse des h. k. k. Unterrichtsministeriums vom 10. Mai 1878, Nro. 6791, sind die Verzeichnisse der für die Gymnasien und Realschulen allgemein zulässigen Lehrbücher in deutscher Sprache hinausgegeben worden.

Der Erlass des h. k. k. Landesschulrathes zu Laibach vom 27. Mai 1878, Nr. 924, gibt bekannt, dass die vom h. k. k. Reichskriegsministerium unter dem 15. April 1878, Nr. 2259, Abth. 2, inbetreff der Heranziehung der Professoren, Supplenten und Studierenden an öffentlichen und mit dem Rechte der Oeffentlichkeit ausgestatteten Lehranstalten zur periodischen Waffenübung in der Ferienzeit erlassenen provisorischen Bestimmungen nunmehr definitiv gültig sind und auch auf Docenten, Assistenten, Präfecten, dann andere in ähnlicher Eigenschaft an solchen Lehranstalten angestellte wehrpflichtige Personen Anwendung finden.

Der Erlass des h. k. k. Unterrichtsministeriums vom 18. Juni 1878, Nro. 9645, enthält ein Regulativ für die Abhaltung der Maturitätsprüfungen an Gymnasien und Realschulen.

VIII. Chronik des Realgymnasiums.

Schuljahr 1877, *so Krebs in Schulprogramm.*

Im Schuljahre 1877 erfolgten nachstehende Veränderungen im Lehrkörper:

Der im Schuljahre 1876 hier bedienstete Supplent Josef Pravdič schied den 15. September 1876 aus dem Verbande der Lehranstalt, da die von ihm verschene philologische Lehrstelle dem geprüften Lehramtsandidaten Martin Karlin definitiv verliehen wurde, welcher sein neues Amt in der Eigenschaft eines wirklichen Gymnasiallehrers Ende August 1876 antrat.

Den 15. Februar verliess der an das k. k. Real- und Obergymnasium zu Weidenau in Schlesien versetzte Professor Karl Glaser diese Lehranstalt. An dessen Stelle wurde der früher genannte Supplent Josef Pravdič zur substitutionsweisen Dienstleistung berufen, welcher nach einer einhalbjährigen Unterbrechung seiner Lehrthätigkeit an dieser Anstalt den 26. Februar 1877 den Dienst hier wieder antrat.

Im August 1877 schied aus dem Status des Lehrkörpers der Zeichenlehrer Alwin von Wouwermans, um sich in gleicher Eigenschaft auf seinen neuen Dienstposten an dem k. k. Realgymnasium zu Freudenthal in Schlesien, wohin derselbe übersetzt war, zu begeben.

Schuljahr 1878.

Die beiden systemisirten, durch die oben angeführte Versetzung der Professoren Glaser und v. Wouwermans erledigten Lehrstellen wurden dem für das Fach der Philologie geprüften Gymnasialsupplenten zu Laibach Johann Jenko und dem für das Freihandzeichnen an Oberrealschulen approbierten Lehramtsandidaten zu Iglau Adolf Nowak definitiv verliehen.

Mit Beginn des Schuljahres 1878 traten diese neu ernannten wirklichen Gymnasiallehrer ihr neues Amt an dem Krainburger Realgymnasium an.

Das Schuljahr 1878 begann am 17. September 1878 mit einem feierlichen »Veni Sancte Spiritus«.

Am 4. Oktober beging die Anstalt das Namensfest Seiner k. und k. Apostolischen Majestät unseres Allergnädigsten Herrn und Kaisers Franz Josef I., und ebenso am 19ten November das Namensfest Ihrer k. und k. Majestät unserer Allerdurchlauchtigsten Kaiserin Elisabeth in festlicher Weise, indem beidemale der ganze Lehrkörper mit der gesammten Schuljugend einem feierlichen Gottesdienste beiwohnte und sonst diese Tage der studierenden Jugend frei gab.

Von dem 16. bis zum 19. Jänner 1878 wurde diese Anstalt von dem k. k. Landes-
schulinspector für die humanistischen Fächer, dem hochwürdigen Herrn Johann Šólar, in allen Classen inspiciert.

Aus Veranlassung des am 7. Februar d. J. zu Rom erfolgten Ablebens Seiner Heiligkeit des Papstes Pius IX. wurde am 24. Februar ein Gymnasialgottesdienst in der Rosenkranzkirche abgehalten.

Um seine aufrichtige, patriotische Theilnahme und treue Anhänglichkeit gegen das Allerhöchste Kaiserhaus zu bezeugen, hat der gesammte Lehrkörper einem für Seine k. und k. Hoheit den am 8. März d. J. verstorbenen durchlauchtigsten Erzherzog Franz Carl vom Professor Zupan in der Rosenkranzkirche celebrierten Seelenamte mit der gesammten Schuljugend beigewohnt.

Den 14. Juli wird das Schuljahr 1878 mit einem feierlichen »Te Deum« geschlossen werden.

IX. Location der Schüler.*

IV. Classe.

- | | |
|---------------------------------------|--|
| 1. Gelger Franz aus Krainburg. | 5. Grašič Josef aus hl. Kreuz bei Neumarktl. |
| 2. Schwarz Franz aus Oberlaibach. | 6. Dolžan Georg aus hl. Kreuz b. Neumarktl. |
| 3. Pavlič Johann aus Krainburg. | 7. Stroj Johann aus Unterbirkendorf. |
| 4. Prevc Franz aus Krainburg. | 8. Mally Richard aus Neumarktl. |

* Fetto Schrift bedeutet allgemeine Vorzugelasse.

9. Prevc Anton aus Krainburg.
10. Golob Rudolf aus Bischoflack.
11. Schiffrer Alois aus Laibach.
12. Prevc August aus Krainburg.

Mit Wiederholungsprüfung:

- Kušlan Josef aus Illyrisch-Feistritz.
Štiasny Ludwig aus Stein.

III. Classe.

1. Šavs Johann aus Potoče bei Höflein.
2. Fajfar Georg aus Dražgoše.
3. Volk Johann aus Brezovica bei Kropp.
4. Kozelj Valentin aus Olševek.
5. Pleiweiss Carl aus Laibach.
6. Kušlan Alfons aus Illyrisch-Feistritz.
7. Šolar Mathias aus Kropp.
8. Hafner Matthäus aus Dörfern.
9. Drukar August aus Krainburg.
10. Hromec Johann aus Stein.
11. Pirc Cyrill aus Krainburg.
12. Zupanec Ignaz aus Krainburg.

13. Varl Leopold aus Radmannsdorf.
14. Sicherl Carl aus Czakatur in Ungarn.
15. Vreček Andreas aus Mitterdorf b. St. Georgen im Felde.
16. Scaria Carl aus Krainburg.
17. Jugovic Simon aus Alexandrien.
18. Sicherl Johann aus Stridau in Ungarn.
19. Zupan Johann aus Selo bei Breznica.

Mit Wiederholungsprüfung:

- Texter Conrad aus Neumarktl.
Urbančič Franz aus Alexandrien.

II. Classe.

1. Perne Franz aus Potle bei Terstenik.
2. Markič Michael aus Krainburg.
3. Vizjak Heinrich aus Krainburg.
4. Piljar Vicenz aus Michelstetten.
5. Zlatnar Johann aus Homec.
6. Starovašnik Rudolf aus Krainburg.
7. Schiffrer Johann aus Franzdorf.
8. Železnikar Josef aus Sittichsdorf.
9. Brajc Josef aus Unterbirkendorf.
10. Pollak Ludwig aus Krainburg.
11. Hujan Andreas aus Oberpirnitsch.

12. Rakovec Johann aus Krainburg.
13. Scaria Franz aus Krainburg.
14. Jamar Josef aus Dule bei Franzdorf.
15. Zupan Josef aus Srakople.
16. Vindišar Anton aus Mitterfeichting.

Mit Wiederholungsprüfung:

- Mali Alois aus Podvin bei Radmannsdorf.
Schwarz Alexander aus Gurfeld.
Zaveršnik Carl aus Krainburg.

I. Classe.

1. Legat Johann aus Selo.
2. Zupan Johann aus Visoko.
3. Pravdič Josef aus Marburg.
4. Cuderman Johann aus Babendorf.
5. Sirec Peter aus Duplje.
6. Berce Mathias aus Mischbach, *hožnja*.
7. Leskovar Raimund aus Krainburg.
8. Korošic Josef aus Koprivnik.
9. Klemen Florian aus Běč.
10. Spichal Johann aus Neumarktl.
11. Šinkovec Ignaz aus Stein.
12. Pristov Josef aus Breg.
13. Eržen Johann aus Oberfeichting.
14. Jakelj Valentin aus Lengenfeld.
15. Zlatnar Anton aus Homec.
16. Schuller Franz aus Mötting.

17. Mayr Augustin aus Krainburg.
18. Rant Franz aus Mitterfeichting.
19. Dolence Josef aus Dražgoše.
20. Homan Josef aus Radmannsdorf.
21. Varl Andreas aus Steinbüchel.
22. Kovač Johann aus Präwald.
23. Megušar Johann aus Dražgoše.
24. Pavlin Rudolf aus Krainburg.
25. Jezerszek Johann aus Krainburg.

Mit Wiederholungsprüfung:

- Košmerl Franz aus Assling.
Kronabethvogl Anton aus Stein.
Kratochwill Eduard aus Reifniz.
Pirc Method aus Krainburg.
Šumi Lorenz aus Krainburg.

Nachdem laut Erlasses des h. k. k. Landesschulrathes zu Laibach vom 1. Juli 1878, Nro. 1147, Se. k. und k. Apostol. Majestät mit Allerhöchster Entschliessung vom 20. Mai d. J. die successive Aufhebung des Staats-Realgymnasiums in Krainburg vom Schuljahre 1878/79 ab Allernädigst zu genehmigen geruht haben, so wird zu Beginn des nächsten Schuljahres an dieser Lehranstalt die I. Classe nicht wieder eröffnet werden. Es werden daher diejenigen Schüler, welche im nächsten September in die I. Gymnasialclassen eintreten wollen, an andere Lehranstalten hiemit gewiesen.

Für die II., III. und IV. Gymnasialclassen jedoch wird das nächste Schuljahr zu Krainburg am 16. September d. J. mit einem feierlichen »Veni Sancte Spiritus« beginnen.

Krainburg, im Juli 1878.

Laurenz Krob,

k. k. Gymnasialdirector.

Lancamento do 1º de pro 1879 (Ab. m.
igual no programa.

25/2 280 ob. p. l. e. r. e. no mo v. l. e. r.
7007 Solução primeiro interpelante,
to op. l. e. r. e. r.

1000

